

«Tief ungenügende Resultate»: Lehrpersonen kritisieren Schulleitungen

Die Starke Schule beider Basel hat eine Umfrage zur Zusammenarbeit der Lehrpersonen mit den Schulleitungen durchgeführt. Die Ergebnisse seien «teilweise erschreckend», schreibt der Verein.



Von [Lea Meister](#)

03. Juni 2026



Lehrer

Umfrage

Bildung

Schule

Mittelschule



Eine Umfrage unter Lehrpersonen in den beiden Basel zeigt: Viele sind mit den Schulleitungen unzufrieden. (Bild: Unsplash)

«Vetterliwirtschaft», «Ungleichbehandlung», «rauer und grenzüberschreitender Umgangston» – das sind nur einige der Begriffe, die aus der [Umfrage](#) hervorgehen.

An der Befragung nahmen 1176 Lehrpersonen aus Primar-, Sekundar- und Gymnasialstufe in beiden Basel teil. Rund 63,7 Prozent arbeiten im Baselbiet, 36,3 Prozent im Stadtkanton. Inhaltlich ging es unter anderem um «Umgang mit Kritik», «Gleichbehandlung aller Lehrpersonen», «Unterstützung

bei Problemen» und «Vertrauen zur Schulleitung». [Telebasel](#) berichtete am Dienstag.

Kununu-Bewertungen bereits zuvor kritisch

Bereits vor der aktuellen Umfrage hatten Arbeitgeber*innenbewertungen auf der Plattform Kununu ein ähnliches Bild gezeichnet, wie die [Basler Zeitung](#) vor einem Monat schrieb. In anonymen Kommentaren war von «mangelnder Professionalität», «autoritärem Führungsverhalten» und einem «belasteten Arbeitsklima» die Rede. Teilweise wurden auch Machtmissbrauch und der Vorwurf genannt, die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) decke problematische Strukturen.

Nur rund 30 Prozent der Bewertenden würden den Landkanton als Arbeitgeber weiterempfehlen. Während der Verein Starke Schule beider Basel (SSbB) darin ein Warnsignal sah, wiesen Lehrer*innenverbände und die BKSD auf die «eingeschränkte Aussagekraft» solcher anonymen Plattformbewertungen sowie auf offizielle Mitarbeitendenbefragungen mit «insgesamt positiveren Ergebnissen».

Vertrauen ja – Kritikfähigkeit nein

Während Vertrauen und Unterstützung in der Umfrage der SSbB relativ hohe Werte erreichen, zeigen sich deutliche Kritikpunkte bei Gleichbehandlung, Machtverhältnissen und insbesondere beim Umgang mit Kritik. In Basel-Stadt beurteilen lediglich 41,2 Prozent der Lehrpersonen die Gleichbehandlung als gegeben. Damit erlebt eine Mehrheit eine Ungleichbehandlung durch die Schulleitung. In Baselland liegt dieser Wert bei 61,3 Prozent, dennoch berichtet auch dort rund ein Drittel von entsprechenden Problemen.

Der respektvolle Umgang wird insgesamt besser bewertet: Rund drei Viertel der Lehrpersonen in beiden Kantonen geben an, dass die Schulleitung alle Mitarbeitenden respektvoll behandle. Gleichzeitig bedeutet dies auch, dass rund jede fünfte Person den Umgangston als nicht respektvoll erlebt.

Zu den positiv bewerteten Punkten gehören Vertrauen und Unterstützung. In Baselland vertrauen über drei Viertel der Lehrpersonen ihrer Schulleitung, in Basel-Stadt sind es 69,8 Prozent. Auch bei der Unterstützung im Schulalltag liegen die Werte in beiden Kantonen bei über 70 Prozent.

Deutlich negativer fällt die Einschätzung beim Thema Kritikfähigkeit aus. Viele Lehrpersonen bezweifeln, dass Schulleitungen Kritik professionell aufnehmen und dass sie ohne negative Konsequenzen möglich ist.

«Potenziell hemmendes Machtgefälle»

Es zeigt sich eine Spannung zwischen den positiven Alltagsbewertungen und den kritischen Einschätzungen zu Führung und Kommunikation: Viele Lehrpersonen erleben ihre Schulleitung zwar als unterstützend im operativen Alltag, sehen jedoch Probleme bei Transparenz, Gleichbehandlung und dem Umgang mit unterschiedlichen Meinungen.

Auch das Machtverhältnis wird als relevant eingestuft. In Basel-Stadt ist fast die Hälfte der Lehrpersonen der Ansicht, die Schulleitung verfüge über zu viel Macht, in Baselland sind es 37,8 Prozent. Dieses gefühlte Machtgefälle wird von einem erheblichen Teil der Befragten als potenziell hemmend für eine offene Kritik und eine konstruktive Schulkultur wahrgenommen.

Kritik an Kommunikation und Führungskultur

Teil der Umfrage war auch ein offenes Antwortfeld mit positiven und negativen Erfahrungen im Umgang mit Schulleitungen. 668 Lehrpersonen schilderten positive, 662 negative Erfahrungen.

Positiv hervorgehoben werden vor allem «Offenheit, Erreichbarkeit und Gesprächsbereitschaft». Viele Lehrpersonen fühlten sich «ernst genommen und respektiert». Genannt wird auch die Unterstützung bei Problemen – etwa bei Elternkonflikten, Problemen mit schwierigen Schüler*innen oder persönlichen Belastungen. Ebenso erwähnt wurden «pädagogische Freiheiten und Autonomie im Unterricht».

In mehreren Antworten fallen zudem Begriffe wie «Angstklima», «Druck» oder «Mobbing».

Auszug aus den Umfrageergebnissen

Auf der anderen Seite steht insbesondere eine «schlechte oder unklare Kommunikation der Schulleitung». Genannt werden «fehlende Transparenz», «keine oder späte Antworten auf Mails», «unklare Informationen» sowie «widersprüchliche Aussagen und Entscheidungen über die Köpfe der Lehrpersonen hinweg».

Auch fehlende Unterstützung bei Konflikten sowie mangelnde Wertschätzung tauchen in den negativen Rückmeldungen auf. Immer wieder ist von einem Gefühl die Rede, «alleingelassen» zu werden. In mehreren Antworten fallen zudem Begriffe wie «Angstklima», «Druck» oder «Mobbing». Kritisiert werden weiter Machtgefälle, Ungleichbehandlung und mangelnde Kritikfähigkeit. Teilweise wird dahinter ein strukturelles Problem vermutet: Schulleitungen seien überlastet und kämen organisatorisch an ihre Grenzen.

Unterschiede im Vergleich der Kantone

Während die quantitativen Ergebnisse im Baselbiet insgesamt etwas positiver ausfallen, werden negative Erfahrungen dort teilweise deutlicher und emotionaler formuliert, schreibt die [SSbB](#) auf ihrer Webseite. Themen wie Machtgefälle, Angstklima oder fehlende Kritikfähigkeit kämen dort öfter vor.

Im Stadtkanton stünden indes zwischenmenschliche Aspekte und die allgemeine Schumatmosphäre stärker im Vordergrund.

Wie weiter?

Die SSbB spricht insgesamt von «teils tief ungenügenden Resultaten». Aus Sicht der Lehrpersonen basiere eine gute Schulleitung vor allem auf «Kommunikation, Unterstützung und Wertschätzung».

Von öffentlichem Interesse sei nun, wie die einzelnen Schulen abschneiden. «Wenig überraschend ist, dass es zwischen den Schulen enorme Unterschiede gibt – von ausgezeichneten Bewertungen bis hin zu unterirdischen Resultaten», schreibt die SSbB. Bei zahlreichen Schulen bestehe offensichtlich Handlungsbedarf.

«Da die Auswertung aufgrund der riesigen Anzahl Teilnehmenden umfangreich ist, müssen wir die Infos gestaffelt publizieren.»

Charlotte Höhmann von der SSbB

Der Verein SSbB teilt auf Anfrage von Bajour mit, dass er die Ergebnisse der einzelnen Schulen – insbesondere Gymnasien, Sekundarschulen und grössere Primarschulen – auf die kommenden Tage verteilt veröffentlichen wird. «Da die Auswertung aufgrund der riesigen Anzahl Teilnehmenden umfangreich ist, müssen wir das gestaffelt machen», so Vorstandsmitglied Charlotte Höhmann.

Bei Handlungsbedarf ergreife man Massnahmen

Das Basler Erziehungsdepartement nimmt die Resultate zur Kenntnis, wie Sprecherin Rebecca Küster auf Anfrage schreibt. Die Schulen würden über «etablierte Instrumente zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung» verfügen. «Dazu gehören auch regelmässige und systematische Rückmeldungen von Mitarbeitenden zur Führungsarbeit von Schulleitungen», so Küster.

Lehrpersonen hätten Möglichkeiten, Anliegen einzubringen: «Innerhalb der Schule, über die Schulkonferenz, über die zuständigen Führungsstrukturen, die Personalvertretung oder bei der Ombudsstelle des Kantons.» Wenn Handlungsbedarf bestehe, ergreife man «entsprechende Massnahmen».

Die Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion reagierte bis Redaktionsschluss nicht auf die Anfrage von Bajour.

Andreas Näf vom Baselbieter Verband der Schulleiter*innen bezeichnet die Umfrage-Ergebnisse im Beitrag von [Telebase](#) als «nicht repräsentativ». «Aus unserer Erfahrung ist das überhaupt nicht so», sagt Näf und verweist auf die Ergebnisse der Baselbieter Mitarbeitendenbefragung aus dem vergangenen Jahr.

Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter Basel-Stadt nimmt zur Umfrage auf Anfrage keine Stellung. Er erachtet diese als «unwissenschaftlich, nicht repräsentativ und präventiv».